

Rede anlässlich der Freiburger Amtseinführung am 30. Juni 2017

Eva M. Welskop-Deffaa, Vorstand Sozial- und Fachpolitik des Deutschen Caritasverbandes (ab 1. Juli 2017)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Gäste und Freunde der Caritas,
sehr geehrte Damen und Herren,

Mehr als ein halbes Jahr ist vergangen, seit der Caritasrat mich im November letzten Jahres zur Nachfolgerin von Georg Cremer gewählt hat. Nun ist es soweit.

Von morgen an werde ich gemeinsam mit Peter Neher und Hans Jörg Millies als Vorstand des DCV für die Geschicke der Caritas in Deutschland Verantwortung tragen. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit im Vorstand, im Haus und im Verband und sage Danke für das freundliche Willkommen – heute und in der Phase des „onboarding“ in den letzten Wochen.

Vielen Menschen in meiner Umgebung erschien mein Wechsel zum Caritasverband naheliegend und plausibel. Ich musste nicht viel erklären.

Eine Frage aber gab es immer wieder: „Und: ---- musst du jetzt nach Freiburg?“ Tatsächlich: Mein erster Dienort ist Freiburg. Und da die Zuständigkeit für das Berliner und Brüsseler Büro zu meinem Aufgabenbereich gehören, ist es zugleich selbstverständlich, dass ich auch an diesen Orten anwesend sein werde.

Politische Interessenvertretung setzt persönliche Kontakte in den Hauptstädten voraus.

Noch wichtiger für eine erfolgreiche Interessenvertretung ist es aber nach meiner Einschätzung, über persönliches Wissen um die Sorgen und Nöte der Menschen zu verfügen, über persönliche Anschauung der Vielfalt der Caritasarbeit vor Ort. Ich werde also von Freiburg aus unterwegs sein im ganzen Land - und Kolleg/innen aus allen Himmelsrichtungen einladen zu uns...

Neben und gleichberechtigt mit der politischen Interessenvertretung nennt unsere Satzung vier weitere Aufgaben des DCV:

- Koordinierung („nicht zuletzt durch Förderung wohlfahrtsverbandlicher Arbeit; europäische und internationale Zusammenarbeit“),
- Qualitätsentwicklung,
- Strukturentwicklung und
- sonstige Aufgaben („wie Herausgabe von Verbandszeitschriften, Durchführung von Tagungen, Beteiligung an Trägerschaft sozialer Einrichtungen“).

Ist für die *Interessenvertretung* die Nähe zu den Menschen und die Nähe zur Politik von besonderer Bedeutung,
so braucht die *Qualitätsentwicklung* die Nähe zu Wissenschaft und Forschung;
für die *Koordinierung* ist die Nähe zu den Mitgliedern entscheidend...
und für die *Strukturentwicklung* die Nähe zum Heiligen Geist ☺.

Gute Strukturen folgen den Zielen und Aufgaben, und die Ziele und Aufgaben des Caritasverbandes sind seit seiner Gründung vor 120 Jahren erstaunlich ähnlich geblieben.
Das ist mir deutlich geworden, als ich in unserer wunderbaren Bibliothek mit Hilfe von Frau Dr. Feige die Denkschrift fand, die der Anerkennung des Caritasverbandes durch die Bischofskonferenz vorausging und die Constantin Noppel 1915 verfasste.

„Wanderwesen, Wohnungsfrage, Binnenwanderung, Landflucht und in ihrem Gefolge die fremdsprachigen Arbeitermassen, all dies wurden Probleme, die auch von der katholischen Caritas Mithilfe bei der Lösung verlangten. Angesichts all dieser Fragen war es wirklich hohe Zeit, dass wir Katholiken uns eine hohe Warte schufen.
Von dort aus konnte man die anstürmenden Bedürfnisse rechtzeitig erkennen, Mittel und Wege zur Begegnung zweckentsprechend finden. Von dort aus konnte die so notwendige Fühlung mit Behörden und anderen Verbänden freiwilliger Hilfe gewonnen werden, konnten neue Kräfte im eigenen Lager geweckt, geschult und planmäßig verteilt werden. Diesen Aufgaben, deren Lösung man von einer Zentralorganisation der Caritas verlangen muss, suchte der junge Caritasverband mit aller Kraft gerecht zu werden und ist es auch in immer steigendem Maße geworden... Unablässig ist der Zentralverband bestrebt, ... Diözesan- und Ortsverbände {zu gründen; dies ist ihm} besonders wichtig, damit die allgemeinen Caritasbestrebungen den örtlichen Verhältnissen sich stets anschmiegen können und allerorts einen Mittel- und Ausgangspunkt finden. Ihrerseits helfen sie dann wieder der Zentrale als Vorposten, neue Strömungen, Gefahren und Notlagen schon in der ersten Entwicklung richtig zu erfassen.“
(Denkschrift S. 18)

Was Noppel hier – zugegebenermaßen in der Sprache des vorigen Jahrhunderts beschreibt – ist die unabdingbare seismographische Kompetenz, die den Caritasverband auszeichnet, auf die hin seine Struktur geschaffen wurde und die wir bewahren und weiter entwickeln müssen, um die Herausforderungen unserer Zeit zu bestehen.

„Dazu braucht es“, so Carolin Emcke in ihrer Friedenspreisrede 2016, „nur Vertrauen in das, was uns Menschen auszeichnet: *die Begabung zum Anfangen*.
Wir können hinausgehen und etwas unterbrechen. Wir können neu geboren werden, in dem wir uns einschalten in die Welt.
Wir können das, was uns hinterlassen wurde, befragen, ob es gerecht genug war, wir können das, was uns gegeben ist, abklopfen, ob es taugt, ob es inklusiv und frei genug ist – oder nicht.“

Ich habe diese Sätze schon beim Caritasrat im November und beim Jahresempfang des Caritasverbandes in Berlin vor einem Monat zitiert. Ich habe sie heute wiederholt, weil sie mir für das zu stehen scheinen, was die Caritas bis heute ganz besonders auszeichnet: Die Bereitschaft neu anzufangen, Barmherzigkeit und Nächstenliebe immer wieder neu zu buchstabieren, neue Antworten auf alte und neue Herausforderungen zu geben. Das große Erbe anzutreten und die große Leistung anzuerkennen, die im Caritasverband in seinen mehr als 100 Jahren erbracht wurde, heißt:
offen zu sein für die drängenden Aufgaben von heute, für die richtigen Antworten für morgen. Der Caritasverband muss Inkubator sozialer Innovationen *bleiben*, um für die, die sich allein gelassen fühlen, für die, die in Not sind, eine ausgestreckte Hand, ein schützendes Dach verlässlich bereit zu stellen.

An Themen wird es uns nicht mangeln, im Vorstand und im Verband in den nächsten Jahren. Lassen Sie mich nur drei Dinge ansprechen, die mir in den nächsten Jahren für meine Agenda im Vorstand unabweisbar wichtig zu sein scheinen.

1. Der Caritasverband braucht eine Verständigung über seine Digitale Agenda. Wenn wir verhindern wollen, dass sich neue digitale Spaltungen ergeben, wenn wir dazu beitragen wollen, dass die Chancen der Digitalisierung auch denen zugutekommen, die nicht auf dem Sonnendeck sitzen, wenn wir als Caritasverband alle Möglichkeiten sozialer Innovation nutzen wollen, dann können wir uns nicht darauf beschränken, auf Digitalisierung zu reagieren, wir müssen unsere Organisationsmacht einsetzen, um Digitalisierung zu gestalten!
2. Europa. Wir müssen Soziales europäisch denken. Und wir müssen dafür sorgen, dass Europa sich als starke soziale Wirtschafts- und Wertegemeinschaft weiter entwickeln kann. Ich sehe hier eine große Verantwortung für Deutschland und für die deutsche Caritas.
Wenn wir „zu unserem Glück vereint“ bleiben und auf einem Kontinent des Friedens leben wollen, müssen wir unseren Beitrag dazu leisten.
Als Stimme in und für Europa.
3. Generation XYZ.... Viele junge Menschen – mit und ohne enge Beheimatung in der Kirche – erleben Caritas als Möglichkeitsraum, ihrem Leben einen Sinn zu geben. Das habe ich bei der Young Caritas in Soest, Mannheim, Herten und Wien, beim Projekt U 25 und beim FSJ vielerorts in den letzten Wochen gesehen.
Das möchte ich stark machen. Da will ich anknüpfen.

Wider die Globalisierung der Gleichgültigkeit.

Wider die Globalisierung der Gleichgültigkeit zu arbeiten ist unser Auftrag, und dabei wollen und müssen wir persönliche Hilfeleistungen **und** politische Einflussnahme zugunsten struktureller Verbesserungen immer wieder neu verbinden.

Ich freue mich, dazu in den nächsten Jahren meinen Beitrag zu leisten.

Ich komme zum Schluss und damit zu dem, was Sie von mir erwarten (dürfen):

- a) Überbringer schlechter Nachrichten werden nicht geköpft!
- b) Auch wenn ich viel von digitaler Transformation spreche, liebe ich analoge Ereignisse – wie z.B. Betriebsausflüge. Dass mir in diesem Jahr die Aktion Mensch die Teilnahme am Betriebsausflug der Caritas verunmöglicht, ist auch durch eine Übertragung per ActionCam nach meinem Empfinden nicht zu kompensieren.
- c) „Gut wenn einer weiß, wo's lang geht!“ - unter diesem Slogan zeigt eine meiner Lieblingspostkarten einen Esel, der - mit Taschen und Säcken reich beladen - unbeirrt durch enge Straßen zieht.

Was für den Esel auf der Weltladen-Postkarte gilt, gilt mannigfältig für uns:

Wer die Arbeit tut und die Ernte heimbringt, braucht nicht auf Schritt und Tritt einen Vorstand, um zu wissen, wo's lang geht.

Ich freue mich auf den gemeinsamen Weg.